

*Wer ist mein Nächster?*  
*Predigt zu Lukas 10,25-37*  
*6.9.2020*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Evangelium bei Lukas im 10ten Kapitel, die Verse 25 bis 37. Es ist die bekannte Erzählung vom barmherzigen Samariter.

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18).

28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?

30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn;

34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?

37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Soweit der Text, Gott segne nun alles Reden und alles Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

einer der wunderbarsten Plätze in der Umgebung von Oberstaufen sind die Buchenegger Wasserfälle. Der Fluss Weißbach ergießt sich hier über 2 Terrassen in die Tiefe und bietet dem Wanderer ein spektakuläres Schauspiel. Beim sogenannten „Gumpenjucken“ springen dort Wagemutige aus mehreren Meter Höhe in das Wasser, was nicht immer ganz ungefährlich ist.

Gerade in diesem Sommer ist dieser Ort sehr überlaufen und da der Weg zu den Wasserfällen auch nicht so ganz einfach ist, kommt es leider immer wieder zu Unfällen. Vor wenigen Wochen hat dabei ein solcher Unfall großes Aufsehen erregt. Eine Frau war über ihre Wanderstöcke gefallen und abgestürzt. Die herbeigerufene Bergwacht konnte sie bergen – und hatte dann mit unglaublichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Während nämlich die schwerverletzte Frau über ein Seilgeländer gerettet wurde, kam ein Urlauber vorbei, der die Arbeit der Bergwacht behinderte. Auf die Bitte, doch weiterzugehen, erhielten die Retter die Antwort: „Jungs, ich bin zahlender Urlaubsgast, ich mache hier jetzt Fotos, wie ich will“. Dass hier ein Menschenleben in Gefahr war, scheint den zahlenden Urlaubsgast nicht interessiert zu haben.

Mir ist diese unschöne Begebenheit eingefallen angesichts des heutigen Evangeliums, der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Da geht es zwar nicht um das Thema möglichst gute Fotos zu schießen, aber auch um den Umgang mit dem Nächsten, gerade, wenn dieser in Not ist.

Wer ist mein Nächster? Diese Frage stellt ein Gesetzeslehrer in der Begegnung mit Jesus dem Gottessohn. Ausgangspunkt des Gesprächs ist seine Frage, was er denn tun muss, um das ewige Leben zu

erben. Die Antwort darauf kann er sich im Gespräch schnell selber geben. Es ist das Doppelgebot der Liebe, das dazu auffordert Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Und dann folgt diese schon gehörte Frage: wer ist mein Nächster?

Wer ist mein Nächster? Wer ist ihr Nächster? Wer ist unser Nächster? Eine Frage, die ich heute Morgen ganz direkt uns allen stellen möchte. Wer ist mein Nächster?

Sicher haben wir bei dem Stichwort „Nächster“ ganz konkrete Personen vor Augen. Zu meinem Nächsten zähle ich all die Personen, mit denen ich eine irgendwie geartete Beziehung habe. Zum einen eher enger, zum anderen weiter. Mein Nächster: das sind meine Frau, meine Töchter, die Verwandten, Menschen, mit denen ich eng zusammenarbeite, der Nachbar, der Freund und so weiter. Dass jemand mein Nächster wird oder ist, dass ergibt sich daraus, dass ich eine irgendwie geartete konkrete Beziehung zu ihm habe.

Wer ist denn mein Nächster? so fragt auch der Schriftgelehrte. Und bekommt die Geschichte vom barmherzigen Samariter zu hören. Eine der bekanntesten Geschichten für Nächstenliebe. Eine eindrückliche Beispielgeschichte. Eine Geschichte, mit der uns Jesus zeigen will, wo wir unseren Nächsten finden. Ja eigentlich ist es eine Geschichte, mit der Jesus die Frage umkehrt: nicht mehr „wer ist mein Nächster“, sondern „für wen bist du Nächster?“

Dazu erzählt er von dem unter die Räuber gefallenen Mann, der blutend am Straßenrand liegt. Vom Priester und dem Leviten, die beide in der Geschichte schlecht wegkommen, weil sie aus unterschiedlichen Gründen an dem Verletzten vorbei gehen. Dabei sind sie in ihrem Verhalten ganz auf der Seite, wo der Nächste eben nur der ist, zu dem ich eine Beziehung habe – und nicht ein mir Fremder und Unbekannter am Straßenrand, selbst wenn ich sehe, wie schwer verletzt er ist.

Und er erzählt vom Samariter, der der ganzen Geschichte den Namen gegeben hat. Dabei muss man wissen, dass die Samariter, also die Bewohner der Gegend um die Stadt Samaria unter den Juden der damaligen Zeit verachtet waren. Sie galten als Irrgläubige und sie und ihr Land wurden nicht nur von den frommen Juden verachtet und gemieden. Ein Samariter! Ein Fremder! Ein Ausländer! Ein Andersgläubiger! Einer, vor dem die Eltern immer gewarnt haben: „Nimm dich vor denen in Acht. Wenn wir uns die nicht vom Leib halten, werden Sie demnächst alles kontrollieren und alles bestimmen.“

Und ausgerechnet dieser Samariter wird nun als Beispiel und als Antwort auf die Frage „wer ist mein Nächster“ hingestellt. Mit ihm dreht zudem Jesus die Frage um und es geht nicht mehr nur um die Frage „wer ist mein Nächster“, sondern eben um die Frage: für wen bist du Nächster?

Und die Antwort springt uns aus dieser Beispielgeschichte sofort ins Auge: Nächster bist du für den, der deine Hilfe braucht. Nächster bist du, wenn du Barmherzigkeit oder anders gesagt Mitleid hast mit dem, der in Not ist. Und der Nächste, das ist eben nicht nur der Mensch aus deinem Freundes- und Bekanntenkreis, sondern der Nächste ist immer der, der deine Hilfe braucht. Egal ob Freund oder Bekannter – oder auch Fremder. Geh hin und tue dasselbe – so lautet darum auch die Aufforderung Jesu am Ende der Geschichte. Sei Nächster dem, der deine Hilfe braucht. Über alle Grenzen hinweg.

Eine Antwort Jesus, eine Aufforderung, die auch uns herausfordert. Geh hin und tue dasselbe. Das ist der Stachel, den die Geschichte in sich trägt, das ist das Unbehagen, das diese Geschichte hervorruft, weil das Verhalten derer, die am Verletzten vorbeigehen, Personen sind, in denen wir uns ertappt fühlen, weil sie schonungslos unser Verhalten aufdecken. Da, wo wir eben dem anderen nicht zum Nächsten geworden sind. Und das muss nicht so spektakulär wie bei dem erwähnten Urlauber sein.

Dem anderen, einander zum Nächsten werden: warum tun wir uns damit eigentlich so schwer? Grundsätzlich, so unterstelle ich einmal, sind viele Menschen bereit andern zu helfen, aber es gibt ähnlich wie in der Geschichte - viele gute Gründe, die einen davon abhalten, es zu tun.

Angst zum Beispiel, dass einem selbst etwas passiert. Der verletzte Mensch an der Straße - es könnte ja eine Falle sein, vielleicht sind seine Komplizen noch in der Nähe. Oder auch die Angst, die Not des anderen an mich heran zulassen, damit Verpflichtungen einzugehen, die vielleicht wie in der Geschichte

über den Augenblick hinaus reichen. Wer will das heute noch? Die Sorge um den Nächsten, den anderen, das schränkt meine Freiheit ein, das hindert mich daran mich selbst zu verwirklichen. Siehe den Urlauber am Unfallort. Sorge tragen für einen anderen - nein, das ist nicht in, das ist nichts für mich. Man könnte hier noch vieles anfügen.

Warum hilft eigentlich angesichts dieser Menge von Gründen der Samariter in unserer Geschichte? Ein kleiner Satz verrät es uns: als er ihn sah, jammerte es ihn. Man könnte auch sagen: er tat ihm leid, er hatte Mitleid. Das ist der ganze Grund für sein Verhalten, der Grund, warum diese Geschichte gut ausgeht. Ein Mensch hat Mitleid mit einem anderen. Er wird dem anderen zum Nächsten.

Und das ist auch die Antwort auf die Frage „wer ist mein Nächster?“. Mein Nächster ist der, der meine Hilfe braucht. Über jede Grenze hinweg, der, mit dem ich Mitleid habe, mit dem ich mitleide. Dessen Leid und Not ich an mich heranlasse und wo ich versuche, innerhalb meiner Möglichkeiten zu helfen. Und das Herausfordernde bei Jesus ist: der Nächste ist eben nicht nur der, der zu meiner Verwandtschaft, zu meinem Haus, zu meinem Freundeskreis gehört. Sondern jeder, der Hilfe braucht. Was für eine Sprengkraft steckt in diesen Worten in einer Zeit, wo auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen gerade mit der Angst vor dem Fremden Stimmung gemacht wird.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer, nach dem hier in Oberstaufen das Gemeindehaus benannt ist, hat einmal geschrieben: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist ein Beispiel dafür. Und es ist für mich eine Geschichte, die den Weg in die Zukunft von Kirche beschreibt. Natürlich brauchen wir unsere Gottesdienste, Gruppen und Kreise, mediale Verkündigung und vieles mehr. Aber was wir vor allem brauchen ist, dass wir als Christen für andere zum Nächsten werden. Dass wir handeln wie der Samariter, dass wir Mitleiden mit denen, die in Not sind und helfen, wo es in unserer Macht steht. Gelegenheit dazu haben wir jeden Tag.

Und so wünsche ich uns, dass wir diesen Impuls von Jesus immer wieder aufnehmen und in unserem Leben verwirklichen können: gehe hin und tue dasselbe. Sei Nächster dem, der deine Hilfe braucht. Über alle Grenzen hinweg. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

die Geschichte vom barmherzigen Samariter zeigt uns, wie wichtig es ist, Hilfe zu leisten, wie schwer es aber auch sein kann. Wir bitten dich, gib uns allen den Mut und die Kraft, denen zu helfen, die Hilfe brauchen. Hilf, dass wir es schaffen, dabei Grenzen zu überschreiten, die uns am Helfen hindern. Öffne uns die Augen dafür, dass wir in jedem Menschen, dem wir zum Nächsten werden, deinem Sohn Jesus Christus begegnen. Amen.

Pfarrer Frank Wagner